

# Virtuose Brückenbauer zur klassischen Musik

Mit Götz Schumacher und Andreas Grau trafen sich gestern zwei Pianisten der Festspiele mit Schülern der Schimper-Schule

Von Stefan Kern

**Schwetzingen.** Wenn es das Programm „Rhapsody in School“ nicht gäbe, es müsste erfunden werden. Hochkarätige Musiker kommen an die Schulen, erzählen von ihrem Leben als Musiker und geben einen kleinen Überblick über ihr Repertoire. Ganz unprätentiös, sehr authentisch und damit auch ziemlich verführerisch. Ganz sicher waren es keine lodernen Flammen, die das „GrauSchumacher Piano Duo“ hier an der Karl-Friedrich-Schimper-Gemeinschaftsschule gestern entzündet hat, aber etwas Glut für die klassische Musik dürfte es schon gewesen sein.

## „Rhapsody in School“

Die beiden Pianisten Götz Schumacher und Andreas Grau sind gerade im Rahmen der Schwetzinger Festspiele in der Stadt. Für sie ein Highlight auf ihrer diesjährigen Tour. Denn das Rokokotheater gehört in ihren Augen ohne Frage mit zu den schönsten Spielstätten der Republik. Darüber hinaus erkannten die beiden darin auch eine gute Gelegenheit, den Festspiel-Tellerrand zu verlassen und an eine Schule zu gehen.

Sie machen das schon seit Jahren und haben dabei ein klares Ziel. Sie wollen Brücken bauen. Heute habe die Kluft zwischen der klassischen Musik und der Welt der Jugend einen beachtlichen Umfang. Meist liege das aber nur daran, dass die Jugendlichen diese Musik nicht kennen. In unserer Gesellschaft gebe es leider immer weniger Berührungspunkte. Und genau das, so Schumacher und Grau unisono, „wollen wir ändern“. Natürlich würden die Jugendlichen von dieser einen Stunde nicht mitgerissen und sich nun zu Hause ans Klavier oder sonst ein Instrument setzen und Mozart, Beethoven



Interessiert hören die Schülerinnen und Schüler der Karl-Friedrich-Schimper-Gemeinschaftsschule zu, was die beiden Pianisten, Andreas Grau und Götz Schumacher (v. r.), ihnen im Rahmen des Programms „Rhapsody in School“ über klassische Musik vermitteln. Foto: Lenhardt

oder Bach spielen, aber beim einen oder anderen habe man sehr wohl das Interesse geweckt. „Man fängt ja schließlich immer mit einem Keim an, was dann draus wird, ist offen, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass etwas Großes beginnt.“

Am Klavier sah es dann sehr spielerisch aus, was die beiden da machten. Joseph Haydn, Wolfgang Rihm oder Maurice Ravel, ein Klavier und vier Hände können wahrhaftig viel abdecken, „manchmal fast ein ganzes Orchester“. Im Grunde, so Schumacher, sei das Klavier ein Vorläufer der Schallplatte gewesen. Früher sei das Klavier nämlich eine der

wenigen Möglichkeiten gewesen, komplexere Musik in die eigenen vier Wände zu tragen. Und so haben viele Komponisten ihre Sinfonien auch auf ein Klavier für vier Hände herunter gebrochen: „Für uns heute eine wahre Fundgrube.“

Anders als im normalen Musikunterricht erhielten die rund 50 Schüler der achten und neunten Klasse auch einige Einblicke in das Künstlerleben. 50 Auftritte im Jahr bedeuten natürlich, dass man viel unterwegs sei. Familienfreundlich sei der Beruf aber trotzdem, denn man sei zwischendurch auch viel zu Hause und könne sich voll und ganz der Familie wid-

men. Langweilig wurde es übrigens noch nie. Seit 36 Jahren machen sie nichts anderes, als gemeinsam Klavier zu spielen. Und sie empfinden es immer noch als Geschenk, das tun zu dürfen.

Für die Schüler war diese eine Stunde „Rhapsody in School“ sichtlich beeindruckend. Natürlich stürmen sie nun nicht die Schwetzinger Festspiele, aber den Bolero von Ravel wollten einige doch einmal ganz hören. Es ist keine Golden Gate Brücke entstanden, aber ein schmaler Holzsteg ist es allemal. Darauf könne man, so der Musiklehrer Gunter Ehret, weiter aufbauen.